

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

46. Jahrgang.

Nr. 3.

Neuenbürg, Donnerstag den 5. Januar

1888.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insetionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

Die Ortsvorsteher

werden an Einreichung der Verzeichnisse über die Kosten der Naturalverpflegung armer Reisender für die Monate Oktober, November und Dezember 1887 erinnert.

Den 2. Januar 1888.

R. Oberamt.
Hofmann.

Neuenbürg.

An die K. Pfarrämter.

Die K. Pfarrämter werden hiemit aufgefordert, die Geburtslisten der im Jahr 1868 geborenen Kinder männlichen Geschlechts bis zum 15. d. Mts. den Ortsvorstehern ihrer Gemeinden zur Anfertigung der Rekrutierungs-Stammrollen zu übergeben.

Formularien zu den Geburtslisten wie auch zu den Geburtscheinen können von dem Oberamt bezogen werden.

Den 3. Januar 1888.

R. Oberamt.
Hofmann.

Neuenbürg.

An die K. Standesämter.

Unter Hinweisung auf die Bestimmungen in § 45 Ziff. 7 lit. b und Ziff. 10 der Erjaordnung werden die Standesämter daran erinnert, den vorgeschriebenen Auszug aus dem Sterberegister des Jahres 1887, enthaltend die Einträge von Todesfällen männlicher, nicht im Gemeindebezirk geborener Personen, welche das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, längstens bis zum 15. d. M.

mit der Bezeichnung „Militaria“ hierher einzusenden.

Den 3. Januar 1888.

R. Oberamt.
Hofmann.

Forstamt Neuenbürg.

Die Revierpreis-Liste für das Jahr 1888

wird auf Wunsch unentgeltlich abgegeben.

Revier Schwann.

Holz-Abfuhr.

Die Holzkäufer werden aufgefordert, das Holz, dessen Abfuhrtermin am 1. November 1887 abgelaufen war, ungekäumt abzuführen.

Revier Wildbad.

Brennholz-Verkauf.

Am Montag den 9. Januar d. J. mittags 12 Uhr

auf dem Rathaus in Wildbad aus Abt. Paulinenhöhe des Distrikts Eiberg:

Rm. 21 buchene, 115 Nadelholz-Ausschuß-Scheiter und Prügel, 9 buchene und 54 Nadelholz-Absall und Anbruchholz.

Calmbach.

Wirtschafts-Verkauf.

Das in Nr. 202 dieses Blattes näher beschriebene Waldhornwirtschafts-Anwesen des Gottfried Barth von hier kommt am nächsten

Montag den 9. Januar d. J. vormittags 1/2 12 Uhr

auf dem hiesigen Rathaus aus freier Hand wiederholt zur Versteigerung, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Den 2. Januar 1888.

Schultheiß und Ratschreiber
Häberlen.

Holz-Versteigerung.

Die Gr. Bezirksforstei Huchenfeld in Pforzheim versteigert aus den Domänenwäldungen Schönhalde und Bannwaldberg auf der Gemarkung Huchenfeld

Mittwoch den 11. Januar d. J. morgens 10 Uhr

im „Hirichen“ in Huchenfeld

folgendes Tannen-, Fichten- u. Föhrenholz: 150 Gerüst- und 100 Leiterstangen, 2025 Hopfenstangen I.—IV. Kl., 850 Baumstüdel, 6950 Rebpfähle, 10150 Bohnensteden, 216 Ster Scheitholz und 98 Ster Prügelholz; 750 Wellen, sowie 2 Ster eichene Scheiter und 35 eichene Wellen; ferner

Donnerstag den 12. Januar d. J. morgens 10 Uhr

im „Lamm“ in Büchenbronn

aus den Domänenwäldungen Winterhalde und Heiligenwald auf Gemarkung Büchenbronn folgendes Tannen- und Fichtenholz: 545 Gerüst- und 565 Leiterstangen; 1175 Hopfenstangen I.—IV. Kl., 560 Baumstüdel, 200 Rebpfähle, 490 Bohnensteden; 189 Ster Scheitholz und 240 Ster Prügelholz, 3250 Wellen, sowie 10 Ster eichenes Prügelholz und 405 eichene Wellen.

Privatnachrichten.

Knecht-Gesuch.

Ein tüchtiger, solider und nicht zu junger Knecht, welcher auch mit Pferden umzugehen versteht, wird für eine größere Oekonomie gesucht. Näheres bei

Anton Diehl Ww.,
Lieferrn bei Pforzheim.

Calmbach.

Reinen selbstgebrannten

Fruchtschnaps,

sowie noch alten Heidelbeer- und Kirchengeweiß hat von 2 Liter an fortwährend zu verkaufen

Georg Heydt.



Neuenbürg.

Eine kleinere

Wohnung

ist bis 1. März zu vermieten.

Kienzle zum grünen Baum.

Neuenbürg.

Gut eingebrachtes Heu

verkauft Schönthalen u. Wendler.

Ledergalanteriewaren

wie

Brief- u. Schreibmappen,

Briefstaschen u. Notizbücher,

Geldtäschchen u. Portetresors,

Photographie- u. Schreib-Album

empfeht

Jak. Mech.

Rechnungsformulare

für Geschäftstreibende

fertigt an die Buchdruckerei von
J. Mech.

Schwann. Wildbad.

20	—	—
12	—	—
20	11	20
40	4	40
—	12	—
—	8	—
70	6	60
—	4	20
—	8	—
—	4	—
40	3	—
80	3	40
40	2	20
—	10	—
—	5	—
—	6	—
70	4	—
—	3	20
60	1	40
40	—	40
20	—	20
60	2	20
20	2	20
80	1	40
—	5	—
—	6	—
50	2	50
—	5	—

Neuenbürg.



Nr. 274 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ (vierteljährlich nur 1 M.) enthält:

Wochenpruch:

Die Jahreswende stärke unser Streben Als neuer Mensch im neuen Jahr zu leben.

Zur Jahreswende. Alltätigkeit. Die ungarische Hausfrau. Die persönliche Rechtsstellung der Ehegatten. Die Erkrankung des deutschen Kronprinzen, vom Standpunkte der Naturheil-Methode. (Schluß.) Wie wir furchtlose Kinder erziehen. Für junge Leute. Der Hubertusbürger Friede. Preisfrage Nr. 22. Vermittlungsstellen für den Verkauf von Handarbeiten. Fleischbeschauerinnen. Fächeranfertigerinnen. Nachschrift der Schriftstelle. Kindesliebe. Wie man Kinder vor Erkältung schützt. Mein Töchterchen. Vorsicht beim Bleigießen. Sylvester-Scherze. Schattenriß. Fünfuhr-Thee. Perlenrüschen. Heftbrett. Blumentöpfe. Der Orleaner. Absteige-Quartier zu Florenz. Königsberg in Preußen. Hasenpflüchen. Federn. Servietten. Ursprung der Speisarten. Mäuse zu vertreiben. Weiße Pelze zu reinigen. Schuhschmiere. Herrenstiefel weich zu erhalten. Stiefelabläße. Ranzige Butter wohlriechend zu machen. Schweinschinken auf Wildart. Serviettenloß. Streuselkuchen. Meiner Urgroßmutter Winter-Küchzettel. Köffelsprung. Auflösung des Rätsels in Nr. 271. Fernsprecher. Echo. Briefkasten der Schriftleitung. Anzeigen.

Preisfrage dieser Woche: Wer macht dem kleinen Volke auf die eindringlichste Weise das Unrecht klar, welches in dem Martern, unnützen Fängen und Töten von Tieren besteht?

Die beste Antwort auf diese Frage wird mit einem Preise von 30 M. gekrönt.

Die notariell beglaubigte Gesamt-Aufgabe dieser wirklich empfehlenswerten und dabei überaus billigen Wochenschrift beträgt 100 000. Probenummern versendet jede Buchhandlung, sowie die Geschäftsstelle „Fürs Haus“ in Dresden kostenlos.

Kronik.

Deutschland.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht jetzt die gefälschten Aktenstücke. Zur Einleitung sagt das amtliche Reichsorgan: Es ist bekannt, daß auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers von Rußland dem deutschen Reichskanzler gewisse, die bulgarische Frage betreffende Aktenstücke behufs Prüfung des Inhalts und Ursprungs derselben mitgeteilt worden sind. Es hat sich ergeben, daß diese Aktenstücke lediglich erfunden worden sind, um die Aufrichtigkeit der deutschen Politik zu verdächtigen. Der Zweifel an der Ehrlichkeit derselben wäre berechtigt gewesen, wenn solche Aktenstücke auf Wahrheit beruhten, da die deutsche Politik das Unternehmen des Prinzen Ferdinand von Coburg in Bulgarien von Anfang an und zu jeder Zeit als ein den bestehenden Verträgen zuwiderlaufendes angesehen hat und noch ansieht, und sich in diesem Sinne allen Kabinetten und insbesondere dem russischen gegenüber amtlich ausgesprochen hat. Es würde daher, wenn die Aktenstücke, und namentlich das

dem deutschen Botschafter in Wien zugeschriebene, echt und die Andeutungen in den fingierten Briefen in der Wahrheit begründet gewesen wären, der amtlichen deutschen Politik mit Recht der Vorwurf der Duplizität und ihren amtlichen Erklärungen der der Unehrlichkeit haben gemacht werden können. Die deutsche Regierung, welche natürlich bemüht ist, bei den befreundeten Mächten das Vertrauen auf ihre Zuverlässigkeit und Offenheit zu erhalten, hat dabei ein lebhaftes Interesse daran gehabt, die Unrechtheit der Aktenstücke festzustellen und öffentlich zu bekunden. Die angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß zwischen Ihrer Königlich-hohen Hoheit der Gräfin von Flandern und dem Prinzen Ferdinand von Coburg niemals eine Korrespondenz irgend einer Art stattgefunden hat, und daß eine politische Eröffnung, wie die dem Botschafter Prinz Neuß zugeschriebene, von diesem niemals gemacht worden ist. Auch die Beziehungen, welche anderen hohen Persönlichkeiten in den Aktenstücken zugewiesen werden, haben sich als Erfindung herausgestellt: Die Aktenstücke sind danach von bisher unermittelten Personen lediglich zu dem Zwecke, Mißtrauen zwischen europäischen Mächten hervorzurufen, ohne jede tatsächliche Unterlage, erfunden und zusammengestellt worden. — Es folgt nun im „Reichsanzeiger“ der französische Wortlaut der angeblich ursprünglich deutschen Aktenstücke.

Berlin, 2. Jan. Ueber die unterschiedene Besserung der Lage seit Veröffentlichung der gefälschten Depeschen herrscht kein Zweifel mehr. Jedoch bezieht sich das Alles zunächst und unmittelbar nur auf das russisch-deutsche Verhältnis. Man erwartet jedoch eine mittelbare Wirkung auch auf die russisch-österreichischen Beziehungen.

Württemberg.

Stuttgart. Der Staats-Anzeiger und Merkur Nr. 2 vom 3. Jan. (Beil.) enthält eine größere Bekanntmachung in Betreff der Württembergischen Staatsschuldenscheine auf Inhaber (au porteur), enthaltend:

I. Verzeichnis der infolge der bisherigen Verlosungen und Umwandlungen gekündigten, aber noch nicht zur Einlösung vorgelegten und auch nicht bei der Kasse auf Namen eingeschriebenen Inhaber- (au porteur) Obligationen, bei welchen die Hauptforderung erlischt, wenn der gekündigte Schein nicht binnen fünf Jahren, je von dem verkündigten Tage der Rückzahlung an gerechnet, vorgelegt wird.

II. Verzeichnis der infolge der bisherigen Verlosungen und Umwandlungen gekündigten, aber noch nicht vorgelegten Inhaber-Obligationen, welche vor der Kündigung mit gerichtlicher Zahlungssperre belegt worden sind.

III. Verzeichnis der nicht gekündigten Inhaber-Obligationen, welche mit gerichtlicher Zahlungssperre belegt sind:

IV. Verzeichnis der in den letztverflossenen 15 Jahren durch gerichtliches Erkenntnis für kraftlos erklärten Inhaber-Obligationen.

V. Verzeichnis der in den letztver-

flossenen 15 Jahren durch Verjährung erloschenen Inhaber-Obligationen.

VI. Verzeichnis der mit gerichtlicher Zahlungssperre belegten Zins-Scheine (Coupons.)

Zinsscheine 4 prozentiger Staatsschuldenscheine, welche vom Jahr 1881 an ausgegeben wurden.

Zugleich werden die Staatsgläubiger darauf aufmerksam gemacht, daß nach Art. 21 des Gesetzes vom 18. August 1879 über die auf den Inhaber lautenden Staatsschuldenscheine jeder Zinsschein, welcher nicht binnen drei Jahren vom Verfalltage an gerechnet, zur Einlösung gebracht wird, außer Kraft tritt.

Endlich wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die von der Staatsschuldenzahlungskasse eingelösten Zinsscheine, um dieselben für den Verkehr unbrauchbar zu machen, mittels eines Lochstempels durchlöchert werden.

Stuttgart, 2. Jan. Der Paris-Wiener Schnellzug entgleiste heute nachmittag in Folge Bruches einer Weichenzunge im Bahnhof Eplingen. Der Zugmeister blieb tot; ein Reisender trug eine leichte Kopfwunde davon. Der Zug konnte mit einer Verspätung von einer halben Stunde die Reise nach Wien fortsetzen.

(F. 3.) Stuttgart, 2. Jan. Gestern vormittag 10 Uhr wurde der 42 Jahre alte Johann Michael Stumpp, Tagelöhner von Gaisburg, verheiratet, Vater von 3 Kindern, am Eugensplatz aufgefunden und ins Katharinenhospital verbracht, woselbst er nach kurzer Zeit starb. Nach dem ärztlichen Erfund ist Stumpp wahrscheinlich in betrunkenem Zustand an der betreffenden Stelle gefallen, eingeschlagen und bei der herrschenden Kälte erstarrt. Außerliche Verletzungen hatte derselbe nicht.

(St. Anz.) Aus Freudenstadt wird berichtet: In der Christnacht wollte sich ein junger Mann, welcher in Oppenau beschäftigt ist, über den Kniebis nach Baiersbronn (an der obern Murg) begeben. Nach beschwerlichem Marsche in tiefem Schnee und bei starkem Schneegestöber kam er abends in das Gasthaus zum Waldhorn auf dem Kniebis, verperrte dort und machte sich dann, trotzdem ihn verschiedene Leute auf die Gefahr aufmerksam machten, auf den Weg nach Baiersbronn. Er war aber nicht lange weiter marschiert, als er in dem tiefen Schnee stecken blieb; der kräftige Burche konnte weder vorwärts noch rückwärts; er schrie um Hilfe, aber vergebens. In dieser traurigen Lage mußte er bis zum andern Morgen verharren, wo ihn zwei Bürger vom Kniebis fanden. Der Unglückliche war noch am Leben, hatte aber Füße und Hände erfroren.

Schömberg, 3. Januar. Heute abend 5 Uhr brach hier im Hause des Chr. Burkhardt Feuer aus, wodurch dasselbe ganz niedergelegt wurde. Vom Ragoldthal aus war der Feuerschein sichtbar.

Oesterreich.

Wien, 3. Jan. Die „Wiener Allg. Ztg.“ erfährt aus Petersburg, daß am Samstag acht Nihilisten durch den Strang hingerichtet worden seien. (F. 3.)

A u s

Papstjubila von den Katholiken reichte Opfergabe beläuft sich bis jetzt

Starker Schnee Norditalien große Verkehrsstö Bologna drückte die hoßdach ein; es ge Todte.

Mi

Familie

die Testam

Novelle von I

(Fo

Der alte Gra seinen Fluch nach

Darauf aber w ans nicht gefast Gegenteil geglaubt der vollendeten T junge Paar zurück vor Wut und E Italiener sich jekt stalt. Er entblöde unnumwunden zu Bettlerin nie gehe

Minona war t wurde noch elende nachdem ihnen ein ganz verlieb. Ihr Grenzen, und um sie sich, als sie f mittel beraubt sa Kammerfrau, die bei ihr geblieben wieder an Steinb diese erhielt sie d ungen, die ihr de auswirkte. —

Minona blieb mi die ihr jetzt eine wurde, in der F ihr Töchterchen, w unglücklichen Fall Mit Steinberg bl spondenz. Viellei an eine zweite E dacht, wenn Mino sie würde nie ein den Gatten ein an einem unheilb wie so bald eine lange aufgehört h

Wieder reichte kam ein neues U Frau. Der Brud dem Tode des al Rennen das Ungl zu stürzen und w qualvollen Leiden Leibeserben hinter schen Güter Majo Seitenlinie des a Besitz derselben. Verbliebenen, ein hartherziger Men

Minona zu erwar Aber wieder n berg zu helfen.



A u s l a n d.

Papstjubiläum. Die dem Papste von den Katholiken der ganzen Welt überreichte Opfergabe für die goldene Messe beläuft sich bis jetzt auf 2 Mill. Lire.

Starker Schneefall in Italien. In Norditalien rief ein starker Schneefall große Verkehrsstöcungen hervor. In Bologna drückte die Schneelast das Bahnhofsdach ein; es gab viele Verletzte, auch Todte.

Miszellen.

Familie Gioveli
oder
die Testamentsklausel.

Novelle von Marie Wibdern.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

Der alte Graf sandte der Tochter seinen Fluch nach und enterbte sie.

Darauf aber war der Künstler durchaus nicht gefaßt gewesen. Er hatte im Gegenteile geglaubt, Boggorn würde sich der vollendeten Thatfache fügen und das junge Paar zurückrufen. Enttäuscht, rasend vor Wut und Empörung, zeigte der Italiener sich jetzt in seiner wahren Gestalt. Er entblödete sich nicht, der Gattin unumwunden zu erklären, daß er eine Bettlerin nie geheiratet hätte.

Minona war tief unglücklich; aber sie wurde noch elender, als Romeo sie, bald nachdem ihnen ein Töchterchen geboren, ganz verließ. Ihr Jammer kannte keine Grenzen, und um so verzweifelter fühlte sie sich, als sie sich auch aller Existenzmittel beraubt sah. Da war es ihre Kammerfrau, die junge Witwe Feld, die bei ihr geblieben, welche sie bat, sich wieder an Steinberg zu wenden. Durch diese erhielt sie denn auch die Unterstützungen, die ihr derselbe von dem Bruder auswirkte. — So vergingen Jahre. Minona blieb mit der treuen Dienerin, die ihr jetzt eine Freundin, eine Stütze wurde, in der Fremde. Dort erzog sie ihr Töchterchen, welches leider durch einen unglücklichen Fall zum Krüppel geworden. Mit Steinberg blieb sie in reger Korrespondenz. Vielleicht hätte derselbe auch an eine zweite Ehe für die Theure gedacht, wenn Minona ihm nicht geschrieben, sie würde nie eine Scheidungslage gegen den Gatten einreichen. Kranke sie doch an einem unheilbaren Herzleiden, das so wie so bald eine Ehe lösen würde, die lange aufgehört hatte, eine solche zu sein.

Wieder reichte sich Tag an Tag. Da kam ein neues Unglück über die arme Frau. Der Bruder hatte, ein Jahr nach dem Tode des alten Grafen, bei einem Rennen das Unglück gehabt, vom Pferde zu stürzen und war in Folge dessen, nach qualvollen Leiden gestorben. Da er keine Leibeserben hinterlassen und die Boggorn'schen Güter Majorat waren, so trat eine Seitenlinie des alten Geschlechts in den Besitz derselben. Vorerst der Better des Verbliebenen, ein hochmütiger, geradezu hartherziger Mensch, von dem nichts für Minona zu erwarten war.

Aber wieder wußte Baron von Steinberg zu helfen. Doch um der Theuren

das demütigende Bewußtsein zu ersparen, daß sie von seiner Mildthätigkeit leben sollte, schrieb er ihr — auf Kosten der Wahrheit natürlich: Der Bruder habe ihm sterbend heimlich ein größeres Kapital übergeben, von dessen Zinsen er sie unterhalten sollte.

Damals war Steinberg, wenn auch recht wohlhabend, so doch noch nicht der reiche Mann, welcher er später durch eine Erbschaft geworden. Er mußte sich daher selbst manche Entbehrung anferlegen, um der Geliebten auf diese Weise zu helfen. Aber er that es freudig, trotzdem er schon für Schwester und Nessen zu sorgen hatte.

Regelmäßig am Quartalsersten ging seine Sendung nach London ab, bis Minona ihm schrieb: Sie fühle sich der Auflösung ganz nahe. Es würde ihr aber das Hinscheiden um vieles leichter machen, wenn er käme, um an ihrem Sterbebett zu stehen.

Diesmal bedurfte es keines inneren Ringens, keiner Ueberlegung, um ihren Wunsch zu erfüllen.

Er reiste sofort ab. Nach acht Wochen erst kehrte er in die Heimat zurück, schwer gebeugt und gealtert. Lätitia, Minona's Kind und die Dienerin der Verstorbenen, Frau Feld begleiteten ihn. — — —

Von nun an beherrschte auf Kosten der Liebe zu Schwester und Nessen die Sorge für das Kind der theuren Dahingegangenen das ganze Denken und Empfinden des edlen Menschen. — Für Lätitia Gioveli sparte er — nur an Lätitia dachte er. Und als ihm das arme verkrüppelte Geschöpf verriet, sie liebe seinen schönen blühenden Nessen, stand es auch fest in ihm, daß Egon ihr Gatte werden müsse. Und jetzt?

Der Greis auf dem Ruhebette hatte die Augen geschlossen. Seine Gedanken waren wieder bei der Gegenwart angelangt und mit den leise hineingemurmelten Worten: „Und er wird sie auch glücklich machen,“ schlummerte er ein.

Wenn Lätitia den hinter dem Hause ihres Pflegevaters liegenden Garten ein kleines Paradies nannte, so war das keineswegs übertrieben. Jedermann in der Stadt wußte ja auch von den Anlagen darin zu erzählen. Es kam auch oft genug vor, daß Fremde um die Erlaubnis baten, sich das idyllische Plätzchen, welches Herr von Steinberg Lätitia zu Liebe anlegen ließ, besichtigen zu dürfen. Das geschah stets zur großen Freude des Gärtners, der wirklich in vollem Maße das Lob verdiente, welches man ihm gern und rückhaltlos spendete.

Noch vor zwanzig Jahren befand sich ja an Stelle dieses Lustulams ein weiter Hof. Wo jetzt in geschmackvollen Bosquets und auf Teppichbeeten die köstlichsten Blumen blühten, hatte man nichts als Sand gesehen — und Unkraut. —

In einer reizenden, von echtem Wein umrankten Laube, von der sich ein buntfarbiges Zwergastern-Parterre zog, bereitete Lätitia mit eigener Hand den Kaffeetisch. Die Anordnungen erschienen geschmackvoll und zierlich. Dabei aber hatten die Bewegungen der Beschäftigten doch wieder etwas so abschreckendes, daß wir mit unserem Blick immer von neuem

in ihr schönes Antlitz flüchten mußten. Doch jetzt war das Werk beendet. Noch einmal rückte sie an den prächtigen, mit Rosen gefüllten antiken Marmorvasen, die sie neben die silberne Kaffeemaschine und das kostbare Service aus Sevreporzellan gestellt. Dann nickte sie wie befriedigend mit dem dunklen Kopf.

Gleich darauf aber zuckte es zornig um ihre Lippen und mit dem Fuße stampfend, murmelte sie vor sich hin:

„Warum all' diese Vorbereitungen? Wenn wir unsern Zweck erreichen, geschieht es, weiß Gott! nicht, weil ich Egon, wo es nur in meiner Macht liegt, zu erfreuen suche und ihn mit Aufmerksamkeiten überschütte, die er in den seltensten Fällen auch nur bemerkt. Für ihn ist ja Lätitia Gioveli nur das bedauernswerte Geschöpf, dem man seine Teilnahme nicht vorenthalten darf. Aber ich will dieses Mitleid nicht! sprudelte sie leidenschaftlich heraus, „ich will —“

Sie kam nicht dazu, den begonnenen Satz zu beenden. Rasche, elastische Schritte knirschten über den Kies des breiten, muschelbegrenzten Weges, der vom Hause nach der Weinlaube führte. Und jetzt stand eine jugendlich schlanke und doch markige Männergestalt in dem Eingange.

„Guten Morgen Lätitia!“ rief die sonore Stimme des Referendars von Wangern und eine weiße aber kräftig gebaute Hand streckte sich der jungen Dame entgegen.

Sie legte ihre schmalen Finger mit freundlichem Willkommen in die Rechte des schönen Mannes. Dann nötigte sie ihn durch eine Handbewegung zum Niedersehen und sagte dabei, freilich auf Kosten der Wahrheit in einer Hast, die deutlich genug verriet, wie sie mit ihr nur eine tiefe innere Erregung verdecken wollte: „Ich habe den Kasse hier serviert; Onkel meinte, es würde Dir so am angenehmsten sein.“

„Apropos,“ setzte sie, ihn gar nicht zu Wort kommen lassend hinzu „unser lieber Patient ist jetzt leider recht schwach. Der Hausarzt machte auch ein sehr bedenkliches Gesicht, als er ihn besuchte. — Ich bin in großer Sorge, Egon! Es wäre fürchterlich, wenn — wenn der Tod mir auch diesen letzten Halt im Leben nähme!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Stiefmutter.

Eine häusliche Skizze.
(Nachdruck verboten.)

„Wie, Susanne, schon munter und bei der Arbeit?“ sagte das hübsche Stubenmädchen, ins Kinderzimmer tretend; „da komme ich zu spät mit meinem Becken.“ „Muß doch hier ein wenig Ordnung schaffen,“ brummte die alte Susanne; „in einem Stündchen können sie hier sein, und wenn's dann der neuen Gnädigen einfällt, hier herein zu kommen, um das Kind zu sehen. —“ „Weiß sie es schon?“ flüsterte das Stubenmädchen, auf ein kleines Bett mit seidnen Vorhängen deutend. „Nein, gar nichts weiß sie,“ antwortete Susanne eben so leise; „ich habe ihr nur gesagt, daß ihr Papa heut von seiner Reise kommt, aber das andere sollte ich ihr nicht sagen; wird es zeitig genug erfahren, das arme unschuldige“



Lamm, daß der Vater ihr eine Stiefmutter mitbringt. Lieber Gott, wer das gedacht hätte, — das arme Engelchen, — na, wir werden schon sehen, wie das wird, — aber laß uns gehen, ich muß ja noch überall nach dem Rechten sehen, ob auch alles bereit ist, — in einer Stunde höchstens haben wir sie hier, die gnädige Stiefmutter."

Sie sind beide hinausgegangen und einen Moment herrscht tiefe Stille im Kinderzimmer. Aber jetzt ein schmerzlicher Ausschrei, einen Stöhnen erklingt von dem kleinen Bett her. Aufrecht, mit weit geöffneten, thränenlosen Augen sitzt da die kleine Meta, und ihren bebenden Lippen entringen sich abgebrochene Worte. "Eine Stiefmutter soll ich haben," murmelte sie, "in einer Stunde kommt sie — Papa bringt sie mit! — Papa, o Papa," schluchzt das Kind, "wie kannst du deiner Meta eine Stiefmutter bringen? Weißt du denn nicht, wie so eine es macht? War ich denn nicht gut und gehorsam, daß ich so schrecklich behandelt werden soll? In einer Stunde kommt sie hier herein und dann — dann wird sie es machen, wie alle Stiefmütter in Susannens Märchen, — dann giebt sie mir giftige Äpfel zu essen oder schnürt mich, bis ich tot umfalle, oder sie läßt mich den Kopf in eine Kiste stecken und schlägt dann den Deckel zu, wie im Märchen vom Hollunderstrauch, oder sie wirft mich in einen Brunnen, oder sie zapft mir das Blut ab und macht Dukaten daraus, wie dem kleinen Mädchen geschah, das auch Meta hieß, oder — oder —" Immer grauenhafter werden die Bilder, die vor der Phantasie des geängstigten Kindes aufsteigen. Wie sagte Susanne? "Wir werden schon sehen, wie das wird!" ja, man kann nicht wissen, was diese Stiefmutter beginnen wird, aber etwas Entsetzliches, Grausames ist es auf jeden Fall, in den Märchen ist eine immer heimtückischer und unbarmherziger als die andre. Und wie sie wohl aussieht? Natürlich wie die Heze im Pfefferkuchenhäuschen, tiefäugig, mit gekrümmter Nase, alt, buckelig, gräßlich mit einem Wort. Und die Zeit rückt immer näher, wo sie kommen soll — bald, bald ist sie da, — o, ist denn keine Hilfe, keine Rettung? — "Sie darf mich nicht finden," schreit das Kind in höchster Angst, "nein, nein, ich muß fort, nur schnell fort; aber wohin?" In zitternder Hast schlüpft sie aus dem Bett, in die Kleider, die sie beim Schein der Nachtlampe findet; dann blickt sie durchs Fenster in die Dämmerung des Wintermorgens. Wohin, wohin? Da faßt ihre Hand ein kleines Medaillon mit dem Bilde der Mutter, das um ihren Hals befestigt ist und: "Mama, liebe Mama," ruft sie jubelnd, zu dir will ich gehen, ich weiß, wo sie dich hingebracht haben, wo du jetzt wohnst, — bin ja oft mit Susanne draußen gewesen, — du wirst deine Meta aufnehmen, daß die Stiefmutter sie nicht findet. Zu meiner Mama will ich gehen, zu meiner lieben, guten Mama!"

(Fortsetzung folgt.)

Ein ehemaliger Grenadier vom westpreussischen Inf.-Reg. Nr. 7, August P.

der jetzt als Invalide in Berlin lebt, hatte am 6. August 1870 bei Wörth einen Schuß in den Hals erhalten. Die Wunde heilte zu, brach aber wiederholt auf und bei einer solchen Gelegenheit wurde im Jahre 1880, als P. sich in der Behandlung des Geh.-Rats Prof. v. Langenbeck befand, ein etwa 10 Gramm schweres Stückchen der Kugel ausgestoßen. Ein weiteres Stück derselben konnte erst im Jahr 1885 bei Gelegenheit eines im Rücken ausgegangenen Geschwürs entfernt werden. Der im Körper verbliebene Rest bereitete Hrn. P. sehr viele Schmerzen, so daß er den Entschluß faßte, sich aufs Neue einer Operation zu unterziehen. Zu diesem Zwecke begab P. sich am 12. d., so berichteten Berliner Blätter, in die l. Klinik, wo Geh.-Rat v. Bergmann nach den Weihnachtstagen die Operation bewirken wollte. Durch einen glücklichen Zufall ist dieser chirurgische Eingriff aber überflüssig geworden. Als P. sich am jüngsten Samstag früh wusch, mußte er mehrmals niesen, in Folge dieser Erschütterung ging ihm eine seit längerer Zeit bestehende Geschwulst auf, er verspürte im Munde einen harten Gegenstand und fand zu seiner freudigen Ueberraschung ein breitgeschlagenes, an einem Ende zusammengedrücktcs Stück Blei. Es war die Kugel aus dem Chassepotgewehr, die ihn bei Wörth getroffen, die er über 17 Jahre im Körper mit sich herumgetragen hatte.

Den gesamten Verbrauch des deutschen Volkes berechnete Doktor Engel in der Versammlung der Volkswirtschaftlichen Gesellschaft zu Berlin jüngst auf jährlich 14 Milliarden Mark. Im Einzelnen setzt sich diese Summe nach Dr. Engel wie folgt zusammen: für Nahrung 7598646000, Kleidung 2059678000, Wohnung 1204810000, Heizung und Beleuchtung 931276000, Gesundheitspflege 436359000; die physische Erhaltung also 12227770000, die übrigen Bedürfnisse 1858296000, in Summa 14086066000 M. An diesem Gesamtverbrauch des Deutschen Reiches sind beteiligt: Die dürftigen Einkommen (bis 525 M.) mit 2666880000 M., worunter für Nahrung allein 1765475000 M.; die kleinen Einkommen (525—2000 M.) mit 7232811000 M., worunter für Nahrung allein 4484343000 M.; die mäßigen Einkommen (2000—6000 M.) mit 2199890000 M., worunter für Nahrung allein 923954000 M.; die mittleren (6000—20000 Mark) Einkommen mit 1168168000 M., worunter für Nahrung allein 303723000 M.; die großen Einkommen (20000—100000 Mark) mit 593774000 M., worunter für Nahrung allein 100941677 M.; die sehr großen Einkommen (über 100000 M.) 224540000 Mark, worunter für Nahrung allein 20209000 M. So groß diese Summen des Verbrauchs der ganzen Bevölkerung des Deutschen Reiches sind, so klein sind sie doch auf den Tag und auf den Einzelnen berechnet. Im Durchschnitt entfallen dann auf Nahrung nur 46,4 J., auf Kleidung 12,55 J., auf Wohnung 7,32 J., auf Heizung und Beleuchtung 5,68 J., auf Gesundheitspflege 2,66 J., auf die physische

Erhaltung also 75,00 J. auf alles Uebrige 11,30 J.

(Bestrafter Chauvinismus.) Einem Café-Besitzer in Bergerac (Departement Dordogne) ist vor einigen Tagen sein Chauvinismus übel bekommen. Das dortige Lokalblättchen, das gegen 4 Uhr nachmittags ausgegeben wird, brachte an dem Tage, als der Fürst Bismarck an leichten Kolikschmerzen erkrankte, eine Pariser Depesche, nach welcher der deutsche Reichskanzler gestorben sein sollte. Der Eigentümer des größten Café im Orte scheint ein besonders eifriger Patriot oder ein persönlicher Feind des Fürsten Bismarck zu sein. Auf die Nachricht jener Zeitung hin veranstaltete er eine festliche Beleuchtung seines Lokals und brachte außen eine ein Transparent an, welches der Bevölkerung die Thatsache des Verschwindens von "Frankreichs großem Feinde" mitteilte und hieran die Anzeige knüpfte, daß an diesem Abende jeder Besucher des Cafés freigehalten werden solle. Natürlich füllten sich die Räume im Nu mit Gästen, welche unermüdete Schnäpse, Punsch, Bier u. Wein genossen und mit lärmender Begeisterung das Vaterland und seinen besonders treuen Sohn, den Café-Besitzer, hochleben ließen. Das fröhliche Bechern dauerte bis gegen 11 Uhr. Sämtliche Vorräte des Cafés waren fast zur Reize gegangen und die Gäste zeigten noch keine Spur von Ermüdung. Da erschien ein Präsektur-Beamter und forderte den Cafébesitzer auf, das Transparent zu entfernen, da Bismarck nicht im Mindesten daran denke, das Zeitliche zu segnen. Man kann sich vorstellen, wie diese amtliche Verständigung auf den Patrioten wirkte. Er jagte grimmig seine Gäste hinaus und sperre sein Café sofort zu, nicht ohne den Reichskanzler zu verfluchen, der ihm einen persönlichen Schaden von nahezu 1000 Fres. zugefügt hatte.

Bei der jetzigen durch die Kälte entstandenen Glätte auf den Straßen können wieder folgende alte Verse von jedermann beherzigt werden:

Lebt immer eure Bürgerpflicht,
Auch wenn es schneit und friert,
Vergeht das Aischestreu nicht,
Sonst werdet Ihr notiert.

Der Paragraph steht nicht zum Spaß
In unserm Ortsstatut,
Und wer schon auf dem Pflaster saß,
Der weiß, wie weh das thut!

(Hauptschmerz.) "Sag', Moriz, hast Du Schmerzen gehabt, wie man Dir den Zahn gerissen hat?" — "Beim Reissen nicht, aber wie ich dafür hab' bezahlen müssen fünf Mark — das hat mer weh gethan!"

Grüne Jugend, was prahlst Du so?
Ein edler Palm wird endlich Stroh!

Wegen des Erscheinungsfestes erscheint das nächste Blatt am Sonntag, das wie gewöhnlich am Samstag Mittag ausgegeben wird. Inzerate hiefür werden sich möglichst bis Freitag erbeten.

Anzeigen

Nr. 4.

Erscheint Dienstag, 1. im Bezirk vierteljährlich

Am Revier La Wiederhol

die Aufstellung von Grenz-Steinen und Pfählen

Nachdem der die 12. November v. J. ung wegen der zu forderung von dar Stück bis jetzt n behufs Erzielung v ein wiederholter

Montag d vormitte auf dem alten Ra für sämtliche Lofe die bisherigen wie haber eingeladen si Den 4. Januar

Revier D

A

über die Lieferung 107 Rbm. (= 38 für Waldwege am Donnerstag vormittag auf der Revieramt

Ca l

Wirtschaft

Das in Nr. 20 beschriebene Waldh des Gottfried Bar nähten

Montag den vormittag auf dem hiesigen R wiederholt zur Ver liebhaber eingeladen Den 2. Januar Schulthe

Mari

Lang- und S

Am Freitag vormitte werden aus dem G ca. 430 Fm. L auf hiesigem Rathh woran gefertigt is Fm. meist Forchen Käufer sind fre

